

nunmehr unterdrückten früheren Richtungen der Reformbewegung geschehen? Brodeln es bei jenen und bei den zurückgedrängten Bischöfen? Was wird die Zeit nach Shenouda bringen? Letzte Frage wird selbst Reiss nicht beantworten können, aber was er auf Basis seiner überaus kompetenten Arbeit und seiner Erfahrungen vor Ort ableiten kann, hätte man doch gerne gewusst.

Dietmar W. Winkler

**US Catholic Conference/Standing Conference of Oriental Orthodox Churches** (eds.), *Oriental Orthodox-Roman Catholic Interchurch Marriages and other Pastoral Relationship*. Washington D.C. 1995, ISBN 1-55586-097-4.

Der Dialog zwischen der römisch-katholischen Kirche und den orientalischem-orthodoxen Kirchen in den Vereinigten Staaten ist der einzige offizielle multilaterale Dialog zwischen diesen Kirchenfamilien. Erste Kontakte auf dem Internationalen Eucharistischen Kongress in Philadelphia (1976) legten den Grundstein für diese ökumenischen Konsultationen, die unter den Auspizien der jeweiligen orientalischem-orthodoxen Hierarchie und der katholischen Bischofskonferenz der USA abgehalten werden. Seit 1978 trifft sich die Kommission regelmäßig zweimal im Jahr. Im Mittelpunkt der Gespräche stehen vor allem pastorale Fragen des konkreten zwischenkirchlichen Zusammenlebens.

Die vorliegende Publikation beginnt nach Vorworten orientalischer und katholischer Bischöfe und einer Einleitung von Ronald G. Roberson [v-vii], der auch für die Gesamtedaktion verantwortlich zeichnet, mit zwei gemeinsamen Dokumenten. Da die ersten Treffen dem gegenseitigen Kennenlernen der Traditionen und der Festlegung einer Methode des Dialoges galten, wurden 1980 gemeinsame Richtlinien des Dialoges [„Purpose, Scope and Method of the Dialogue“ 1-7] ausgearbeitet. Als weiterer großer Themenbereich wurden die liturgischen Traditionen studiert. Dies führte 1983 zu einer „Gemeinsamen Erklärung zur Eucharistie“ [8f].

Seit 1984 bearbeitete man v.a. die Frage der Mischehen zwischen Orientalen und Katholiken, welche die Kommission seit Beginn des Dialoges beschäftigt ohne zu einem „Agreement“ zu kommen. Seit dem Gemeinsamen Dokument zur Eucharistie hat der multilaterale Dialog zwischen den orientalischem-orthodoxen Kirchen und der römisch-katholischen Kirche in den USA kein weiteres Dokument hervorgebracht. Dabei muss berücksichtigt werden, dass Kopten und Äthiopier eine Mischehe in

keiner Weise erlauben, Armenier und Syrer hingegen schon. Die nächsten Beiträge reflektieren demnach die Problematik von verschiedenen Seiten. Den „Oriental Orthodox Guidelines for Marriages with Roman Catholics“ von Garabed Kochakian und John Meno [10-25] folgt die katholische Sichtweise aufgrund des kanonischen Rechts durch Clarence Gallagher SJ [26-37]. Diese wird ergänzt durch einen Beitrag unter Berücksichtigung des Ostkirchenkodex „Marriage in the Canons of the Eastern Catholic Churches“ von Frederick R. McManus [38-60].

Zwei weitere Essays bieten einen ausgezeichneten Überblick zum ökumenischen Geschehen zwischen den orientalisch-orthodoxen Kirchen und der römisch-katholischen Kirche. Aelred Cody zeichnet die Geschichte der offiziellen Konsultationen in den USA nach [61-80] und Ronald G. Roberson stellt die Beziehungen zwischen den Orientalisch-Orthodoxen und den Katholiken dar [81-103]. Roberson endet jedoch mit der fünften Wiener Pro-Oriente-Konsultation von 1988 und berücksichtigt die nachfolgenden Entwicklungen bedauerlicherweise nicht mehr.

Im Anhang [104-164] werden Dokumente offizieller Begegnungen von Kirchenoberhäuptern sowie von theologischen Kommissionen der katholischen und der orientalisch-orthodoxen Kirchen publiziert. Sodann findet sich eine kurze Beschreibung der orientalisch-orthodoxen Kirchen, ein nützliches Glossar kirchlicher Begriffe, eine ausgewählte Bibliographie sowie ein Direktorium von katholischen und orientalisch-orthodoxen Kirchen in den USA.

Das Buch stellt ausgesprochen hilfreiche Informationen zur Verfügung. Die verschiedenen Blickwinkel zur Problematik der konfessionsverschiedenen Ehen sind insofern aufschlussreich, da sie wohl auch Zeugen der gegenwärtigen ökumenischen Zugänglichkeit der jeweiligen Kirche sind.

Dietmar W. Winkler